

A l l e r h ö c h s t g e n e h m i g t e

Königl. West. Preussische
Elbingsche Zeitung
von Staats- und gelehrten Sachen.



Im Verlage der Hartmannschen Buchhandlung. (Redacteur: F. F. Hartmann.)

N^{ro.} 38. Elbing. Montag, den 12ten Mai. 1828.

Berlin, vom 8. Mai.

Se. Maj. der König haben dem Pfarrer zu Ludomy und emeritirten Decan von Dobornik, Joseph Hanczewski, den rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Elberfeld, vom 30. April.

Bei der Direction der Rheinisch-Westfälischen Compagnie ist die angenehme Nachricht eingegangen, daß Se. Maj. der König der Niederlande sich mit 50 Actien jede à 500 Rthlr. bei derselben theilhaftig haben.

Hamburg, den 3. Mai.

Morgen wird das dreihundertjährige Gedächtniß der Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre in Hamburg, welche am 28. April 1528 zu Stande gekommen war, in den hiesigen protestantischen Gemeinden kirchlich und festlich begangen werden.

Aus dem Mecklenburgischen, vom 12. April.

Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß ernstlich an eine innere Wasserverbindung gedacht wird, deren Mecklenburg so sehr bedürftig ist. Der Plan besteht darin, einerseits, mit Hülfe der Elbe, eine vollkommen schiffbare Verbindung derselben mit dem Plauer See herzustellen, andererseits letztern mit Hülfe eines Canals zur Nebel und durch Schiffbarmachung der Nebel und Warnow mit Rostock zu verbinden, wodurch eine vollkommene Verbindung der

Düster mit der Elbe hergestellt werden würde. Was den ersten Theil dieser Fahrt betrifft, so steht der Plan, die Elbe bis zur Elbe schiffbar zu machen, nicht mehr vereinzelt; man will jetzt auch die Havel und Spree damit vereinigen. Die damit beauftragte Commission hat für die ganze Fahrt der Havel, Elbe und Spree Pläne und Anschläge herbeigeschafft, und es ergeben sich hiernach die Kosten jener drei verschiedenen Wasserwege, mit Inbegriff der Entschädigung zu 344,000 Thlr. Die Durchschnitte sind so bedeutend, daß der Weg von Berlin nach Hamburg durch Mecklenburg, gegen den auf der Spree und Havel, nur einen Umweg von 1½ Meile ausmacht. Ein Nebel-Warnow-Canal, den man früher sehr schwierig hielt, ist durch einen aufgefundenen leichtern Weg aus dem Plauer See über Leisten, Sammit und Kleins Teslin zur Nebel möglich geworden, und auf diesen Punkt werden sich zuvörderst die Untersuchungen richten. Nach vorläufiger Veranschlagung werden sich die Kosten, wenn der Nebel-Warnow-Canal zur Fahrt für Schiffe von zehn Last Rostocker Maß eingerichtet würde, auf 200,000 Thlr. belaufen.

Brüssel, den 30. April.

In Amsterdam ist durch Beschluß Sr. Maj. vom 10ten v. M. die Errichtung einer Dampfmühle zum Gerreidemahlen genehmigt worden. Es soll dadurch die Ausfuhr des Weibls außerhalb Europa mehr in Gang gebracht werden; ein Handelszweig, der bis 1780 in dieser Stadt sehr beträchtlich war.

Christiania, den 23. April.

Vorgestern eröffnete der Reichs-Statthalter das außerordentliche Störthing. Nach der Königl. Rede, die verlesen wurde, darf in kurzem ein vortheilhafter Handels- und Schiffahrts-Tractat mit Rußland erwartet werden, und sind in gleicher Absicht Unterhandlungen mit Brasilien und den übrigen Süd-Amerikanischen Staaten eröffnet worden.

London, den 25. April.

Die portugiesische Sache wird im Morning Herald so dargestellt: Unsere Expedition hat eine Million Pfd. Sterl. gekostet; das Resultat ist, daß unser Verhältniß zu Portugal sich verschlimmert hat; dem Infanten Don Miguel war nicht zu trauen; seine Ankunft zu Lissabon war das Signal zum Tod der Charte; jetzt, da unsere Truppen zurück sind, haben wir nun darauf zu achten, daß wir selbst neutral bleiben und andere Staaten dahin bringen, unserm Beispiel zu folgen.

Der griech. Patriarch hat, wie die Hamb. Börse-Liste meldet, nach dem Verlangen des Großherrn mit großer Feierlichkeit und Deffentlichkeit, den Grafen Capodistrias und alle Glieder der griechischen Regierung in den Bann gethan.

Bekanntlich bezweckt eine vom Marquis von Landsdowne im Oberhause eingebrachte Bill die Quaker zur Ablegung von Zeugniß Criminal-Sachen zu befähigen. Dieses hat einen Quaker veranlaßt, Herrn Brougham öffentlich auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche für das allgemeine Beste daraus hervor gehen dürften, wenn sie auch die Befugniß erhielten, Geschworne zu werden, welches gegenwärtig, weil Geschworne stets desmal vereidigt werden, nicht geschehen kann, indem wie bekannt, kein Quaker einen Eid leistet.

Petersburg, den 26. April.

Vorgestern gegen Mittag begann der Eisgang auf der großen Newa bei dem schönsten heistern Wetter, die Isaaks-Brücke wurde abgenommen. Seit gestern früh ist die Bootfahrt schon lebhaft. Der Frühling läßt sich freundlich an.

Das Journal von Odessa enthält folgenden officiellen Artikel vom 12. April: „Es ist zur Kunde der Oberbehörde gelangt, daß die Türk. Regierung von der im Oktober 1827 bei Navarin gelieferten Seeschlacht, einen Vorwand genommen habe, unsern Handel zu unterdrücken, wodurch den Kaufleuten bedeutende Verluste entstanden sein mögen. Demzufolge ist auf den Befehl Sr. Maj. des Kaisers eine besondere Commission in Odessa niedergesetzt, um die Prätensionen derjenigen zu prüfen, die etwa in

Folge der letzten Maaßnahmen der Ottomanischen Pforte Verluste erlitten haben möchten. Individuen, welche dergleichen Anforderungen geltend zu machen haben, mögen unverzüglich ihre Ansprüche, mit gesetzlichen Belegen unterstützt, dem Hrn. General-Gouverneur von Neu-Rußland zu erkennen geben.“

Die niederländ. Flagge ist vielleicht die erste, welcher von der Pforte die Einfahrt in das schwarze Meer verstatet wurde; denn die Kapitulationen zwischen dem Ottomanischen Reiche und der Republik der vereinigten Niederlande, wodurch jene Bedingung eintrat, schreiben sich beinahe aus dem Jahre 1680 her. Gleichwohl ging sie nicht eher als im J. 1820 in Erfüllung, wo Firmans ohne Klauseln oder irgend eine Bedingung ganz in der Art redigirt, wie jene, welche die russ. Schiffe erhalten, ertheilt wurden. Die Brigg „de jonge Maria“, Cap. Moëum, bekam einen ganz gewöhnlichen Firman nach Odessa, woselbst sie am 4. April vor Anker legte. Dieses Schiff, das erste holländische, das wir hier sehen, ist eins der schönsten auf unserer Rhede. Es ist vor 5 Monaten in Rotterdam vom Stapel gelaufen.

Odessa, den 10. April.

Wir sind hier in die freudigste Erwartung durch die Anzeige versetzt, daß J. J. M. der Kaiser und die Kaiserin zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats hier ankommen werden. Man trifft bereits alle Anstalten zum Empfange der höchsten Herrschaften. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser werde sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann unverzüglich zur Armee abgehen, Ihre Maj. die Kaiserin aber die Beendigung des Feldzuges hier abwarten. Sämmtliche Truppen ziehen sich jetzt nach und nach in Divisionen und Corps zusammen, und dürften zwischen dem 22. und 28. d. so weit concentrirt sein, daß sie den Feldzug eröffnen können. Die Witterung wird jetzt beständiger, der hohe Schnee ist verschwunden; noch sind zwar die Wege sehr verdorben und beschwerlich, doch trocknen sie bei dem jetzt schon kräftigern Sonnenscheine und Frühlingswinden leicht aus, und sind alsdann so brauchbar als die schönsten Kunststraßen. Täglich gehen von hier mit Lebensmitteln beladene Schiffe nach Kilia ab, wo die Kaiserlichen Escadern sich versammeln sollen, um nach Umständen die Land-Armee aufzunehmen oder zu unterstützen. Es heißt, die Pontoniers hätten Befehl erhalten, am 17. die Arbeiten an den Brücken zum Uebergang der Armee über den Pruth zu beginnen. An diesem Tage soll auch der Großfürst Michael bei der Armee eintreffen.

Jassy, vom 16 April.

Bei der Russischen Armee werden die Anstalten zum Uebergang des Pruths fortgesetzt. An mehreren Punkten dieses Flusses sieht man seit dem 14. d. M. Mannschaft beschäftigt, die zum Uebergange nöthigen Schifferücken herzustellen. Auch hat sich die Cavallerie, welche in den letzten Monaten wegen Mangel an Fourage sehr ausgedehnte Cantonnirungen beziehen mußte, concentrirt; mehrere Kosacken-Puls sind unsern Stuliani und Leowa geslagert; man glaubt, daß, sobald die Brücken hergestellt sind und die Armee sich versammelt hat, der Feldzug beginnen werde.

Der Hospodar der Wallachei will, dem Vernehmen nach, Bucharest verlassen und sich nach Konstantinopel zurückziehen, weil sein ältester Sohn sich dort aufhält und sich ohne Gefahr nicht entfernen kann. Aus Konstantinopel erfährt man, daß die Stimmung daselbst sehr aufgereizt sei und daß das Volk sich mit Enthusiasmus bewaffnet.

Türkische Grenze, den 28. April.

Wie man aus Konstantinopel meldet, müssen die dort befindlichen Juden binnen vier Wochen türkische Kleidung anlegen; nur die beiden Hof-Banquiere Comarlai und Forit sind davon ausgenommen. Der Hof der Sultanninen ist bedeutend eingeschränkt worden, und überhaupt wird strenge Sparsamkeit im Serail eingeführt, um die Kriegskosten bestreiten zu können.

Der Großherr, zwar nicht entmutigt, zeigt doch in seinen Handlungen eine gereizte Stimmung, die nicht mehr jene Ruhe verräth, welche er bei Empfang der russ. Erklärung, zur Verwunderung seiner Umgebungen, an den Tag gelegt hatte. Mit Aufgang der Sonne sitzt er zu Pferde, läßt alle in den Kasernen liegende Truppen ausrücken, übt sie in Person bis 9 Uhr Morgens, und kehrt dann ins Serail zurück. Nach dem Bade und eingenommenem Frühstück ist er abermals zu Pferde auf dem Wege nach den Kasernen, und exercirt die Truppen von Neuem in seinen Lieblingsmanövern, welche bei der Cavallerie in Chargen mit ganzer Front, bei der Infanterie in Angriffskolonnen bestehen. Nach mehreren Stunden unausgesetzter Uebungen genießen die Truppen einiger Ruhe, um unter freiem Himmel ihr Mittagmahl einzunehmen zu können. Der Großherr lagert sich unter sie und theilt die Kost der Soldaten. Kaum ist abgekocht, so beginnen die Uebungen von Neuem, und erst bei sinkendem Abend sieht man den Sultan nach dem Serail zurückkehren. Er scheint nur in der Mitte seiner regulären Truppen Ruhe

zu finden; die Milizen und Kurden sehen ihn nie. Diese Truppen sollen nicht den Geist zeigen, den man sich von ihnen versprach, und eine entschiedene Abneigung gegen die europäische Disciplin haben.

Vor etwa 14 Tagen war der Pascha nach Kairo abgegangen; es hieß, daß er sich in den verschiedenen auf dem Wege bis dahin liegenden Städten aufhalten würde, um daselbst zum Behufe einer von ihm beabsichtigten Aushebung von 24.000 Mann Befehle zu ertheilen.

Die letzten Nachrichten aus Syra melden, daß der Präsident Capodistrias die Inseln vor sehr kurzer Zeit mit einer Contribution von 600.000 Talaris belegt hat, von welcher eine jede nach Verhältniß der Hilfsquellen, die man bei den Einwohnern in Hinsicht des bei ihnen üblichen Handels vermuthet, eben so wie nach Verhältniß der Vorthelle, die ihnen durch die Seeräuberei zufließen, ihren Antheil entrichten wird. Die Insel Syra ist zu 96.000 Talaris abgeschätzt worden. Diese Maafregel hat einige Auswanderungen veranlaßt. Einer von den Griechischen auf dieser Insel wohnenden Kaufleuten, deren Quota zu 1000 Talaris angesetzt war, hat es für angemessener gehalten, Griechenland zu verlassen, als zu den Bedürfnissen desselben beizusteuern; er ist hier angekommen.

Im Lager der ägypt. Truppen bei Modon, namentlich in der Abtheilung des 4. und 10. Regiments, hat sich die Pest gezeigt, an welcher bis zum 30. März bereits mehrere Individuen gestorben waren. Ibrahim Pascha hat sofort die Lager dieser beiden Regimenter gesperrt, und sie unter Quarantäne gesetzt, wodurch man wenigstens der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun hoffte. In den Festungen Navarin, Modon und Koron herrschte der beste Gesundheitszustand.

Briefen aus Malta vom 23 ten v. M. zufolge ist in Karabusa eine Verschwörung entdeckt worden, welche besonders gegen die dort befindlichen Engländer ist, gerichtet war. Die Verschwornen sind nach Malta geführt worden, um dort ihre Strafe zu empfangen. Briefen aus Korfu zufolge hat der Oberst Fabvier die griechischen Dienste verlassen, und zuvor dem Grafen Capodistrias ein 1000 Mann starkes, wohl disciplinirtes Corps, welches bei der Belagerung des Forts von Scio thätig gewesen, übergeben. Der Oberst wird nach Frankreich zurückkehren.

Vermischte Nachrichten.

Reisende, die Petersburg am 7. April verließen, erzählen, wie die allg. Zeitung meldet, Se. Maj.

der Kaiser habe in den letzten Tagen eine Musterung gehalten, und dabei mit lauter Stimme den Truppen verkündigt, daß er sie nächsten ins Feld führen werde. Die Soldaten hätten diese Botschaft mit dem lautesten Hurrahgeschrei beantwortet. Uebrigens versichern die neuesten Briefe aus Sulzgin vom 6. April, daß zu dem Vorrücken der russ. Armee über die türkische Grenze nie ein bestimmter Tag festgesetzt gewesen.

Die heftigen Gewitter vom 18. bis 20. d. M. scheinen sich auf Nord- und Mittel-Deutschland beschränkt zu haben. In Wien hat man z. B. von dem Gewitter am 18. u. 19ten nichts bemerkt; am Abend des 20sten bligte es. Dagegen waren in Baireuth, wie es scheint, die Gewitter nicht weniger heftig, als in Berlin. In der genannten Stadt und ihrer Umgegend hat es mehrmals eingeschlagen, doch ohne zu zünden. In einem Dorfe erschlug der Blitz zwei Kinder in einem Bette (in Berlin fuhr der Blitz ebenfalls durch ein Bett, ohne die darin liegenden Kinder zu beschädigen); das Blitzen soll sehr anhaltend gewesen. Das Gewitter am 18. begann bei einer Wärme von 15 Gr. Reaumur. Das Fichtelgebirge war bei diesen Gewittern, welche auch viel Wasser mit sich führten, noch mit Schnee bedeckt. — Durch das Gewitter am 18. April haben auch im Anhaltischen mehrere Feldmarken vom Hagel gelitten. In der Nacht vom 21. zum 22sten d. wurde in dem Dorfe Basdeleben bei Helmstädt der Handelsmann Schoof beim Lesen im Gefangbuche in seiner Wohnung vom Blitze erschlagen. — Am Freitage, den 18ten d. Nachmittags, schlug der Blitz in den Glockenthurm der Kirche zu Lombardye (Westflandern), doch wurde das Feuer gelöscht und die Kirche gerettet.

Am 6. April kam in der schles. Colonie Mucktau Feuer aus. In den Wohnhause verbrannte die schwangere Frau des Besitzers nebst 4 Kindern, und noch zwei Knaben und ein Mädchen aus dem Hause.

Fünf der thätigsten Handlungen in Halle mit dem Kaufmanne Dücking et Comp. an der Spitze; haben eine directe Schiffahrt zwischen Hamburg und Halle etablirt, und den Plan, Halle zu einem Expeditions-Platz für das südlich gelegene Ausland zu machen. Sie haben zu dem Ende mit einem Schiffervereine einen Contract abgeschlossen, wonach zu einem festgesetzten Preise Waaren und Güter von Hamburg nach Halle und umgekehrt gefördert werden, und in Hamburg einen eigenen Commissionair zur Beförderung der dortigen Angelegenheiten bestellt. Es wird in Halle zum Ein- und Ausladen ein eigener bequemer Platz nicht ohne bedeutende Kosten zugerichtet.

Der in Wittenberg bestehende Verein zur Beförderung der Landes-Verhönerung hat von Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen, als Beweis der hohen Theilnahme an dem Streben dieses Instituts das große Prachtwerk: architektonischer Entwürfe von Schinkel, zum Geschenk erhalten. — Der Verein läßt sich auch unter andern anlegen sein, die Anlage lebendiger Hecken, sowohl in den Umgebungen der Städte, als auf dem platten Lande in Aufnahme zu bringen, und verabreicht nach Maafgabe des Bodens dazu das angemessene Material unentgeltlich, zahlt auch kleine Prämien, wenn die Anlage allen Erfordernissen genügt.

Bei einem Gewitter, welches man in Kopenhagen am 22. d. M. des Nachts hatte, und bei dem damit verbundenen Orkan, sind mehrere Schiffe auf der dasigen Mäde auf den Grund gekommen.

Ein besonders interessanter Theil des Jacob'schen Berichts über Getreidebau und Getreidehandel ist der, welcher den Zuwachs der Volkszahl in den verschiedenen Länder zum Gegenstande hat. Im Preussischen war, demselben zufolge, der Zuwachs von 1817 bis 1827 an 1,849,561, nach welchem Maafstabe die ganze Bevölkerung sich in 30 Jahren verdoppeln würde, indem man 1826 nur 12,243,603 Seelen zählte. Die Polnischen und Preussischen Provinzen hatten in diesem Zuwachs den größten Antheil, so daß, während die fünf Provinzen (Regierungs-Bezirke) Köln, Düsseldorf, Koblenz, Trier und Aachen in 10 Jahren von 1,889,360 bis 2,112,616, d. h. um 223,256 sich vermehrte; die fünf Provinzen Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder und Posen in demselben Zeitraum einen Zuwachs von 583,124 nämlich von 2,057,304 bis 2,640,428 Seelen also über das Doppelte von jenen Provinzen erhielten. Hannovers Bevölkerung hat sich um 14 pCt. seit dem Frieden vermehrt. In den Niederlanden ist die Bevölkerung seit 1815 von 5,424,502 auf 6,013,478 gestiegen. In Dänemark würde die Bevölkerung in 30 Jahren auf das Doppelte steigen.

*) Anmerkung. Die Angaben, welche sich auf die Bevölkerung des Preussischen Staats beziehen, sind wesentlich richtig; aber die daraus gezogene Folgerung ist es nicht ganz. Die Volkszahl ohne Militair war nach der Zählung zu Ende des Jahres 1817, 10,394,43, und ward zu Anfang des Jahres 1827 auf 12,243,603 berechnet. Die Vermehrung in neun Jahren war also 1,849,561. Hieraus folgt, wenn man mit Sorgfalt rechnet, die Verdoppelung nicht in 30, sondern erst in 38 $\frac{1}{10}$ Jahren. Aber auch diese Angabe ist zu hoch; die Zählungen in den ersten Jahren nach dem Kriege waren unvollständig und nach den jetzigen Erfahrungen werden mehr als 47 Jahre zur Verdoppelung erfordert.

Beilage

Beilage zur Königl. Westpreussischen Elbingschen Zeitung No. 38. und Anzeiger von gemeinnützigen, Intelligenz- und anderen den Nahrungsstand angehenden Frag- und Anzeige- Nachrichten.

Elbing. Montag, den 12ten Mai 1828.

Petersburg, den 26. April.

Manifest Seiner Majestät des Kaisers.

Von Gottes Gnaden, Wir Nicolaß der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen 2c. 2c. 2c.

Der im Jahre 1812 mit der Ottomannischen Pforte geschlossene Friede von Bucharest, nachdem er sechs- zehn Jahre lang der Gegenstand von häufig erneuer- ten Streitigkeiten gewesen ist, besteht, obnerachtet aller unserer Anstrengungen, diesen Vertrag aufrecht zu erhalten und ihn vor allen Angriffen zu bewah- ren, heute nicht mehr. Die Pforte, nicht zufrieden, die Grundlage des Friedenszustandes zerstört zu ha- ben, spricht in diesem Augenblicke Rußland Hohn und bereitet ihm einen Kampf auf Leben und Tod; sie ruft ihre Völker in Masse zu den Waffen, be- schuldigt Rußland, ihr unversöhnlicher Feind zu sein, tritt die Convention von Uckermark und somit auch alle früheren Traktaten mit Füßen. Die Pforte nimmt endlich keinen Anstand, zu erklären, daß sie sich zu den Bedingungen dieses Friedens nur ver- standen habe, um ihr Vorhaben und ihre Rüstun- gen zu einem neuen Kriege besser dahinter verste- cken zu können.

Raum ist dieses merkwürdige Geständniß ausge- sprochen, als schon die Rechte der Russischen Flagge geringgeschätzt, die Fahrzeuge, die sie beschützt, an- gehalten, ihre Ladungen die Beute einer habstüch- tigen und willkürlichen Regierung werden. Unsere Unterthanen sehen sich gezwungen, ihren Eid zu bre- chen, oder ohne Aufenthalt ein feindseliges Land zu verlassen. Der Bosporus wird geschlossen; unser Handel vernichtet. Unsere südlichen Provinzen, des alleinigen Ausfuhrweges ihrer Erzeugnisse beraubt, werden mit nicht zu berechnenden Verlusten bedro- het. Noch mehr! Im Augenblicke, wo die Unter- handlungen zwischen Rußland und Persien ihr Ziel beinahe erreicht haben, hemmt eine plötzliche Ver- änderung von Seiten der Persischen Regierung den Lauf derselben. Bald bestätigt es sich, daß die Ot- tomannische Pforte es ist, die sich abmüht, den Ent- schluß Persiens wankend zu machen, indem sie mäch- tige Hülfen verheißt, in Eile die Truppen der an- gränzenden Pascha's bewaffnet, und sich anschickt, eine so hinterlistig feindselige Sprache durch einen

drohenden Angriff faktisch zu unterstützen. Dieß ist die Reihe der Attentate, deren sich die Türkei seit dem Abschlusse des Bucharester Tractats bis auf den heutigen Tag schuldig gemacht hat. Und das ist unseligerweise die Frucht der Opfer und der edels- mütigen Anstrengungen gewesen, welche Rußland sich unaufhörlich auferlegt hat, um den Frieden mit einer benachbarten Macht zu erhalten.

Allein jede Langmuth hat ihre Gränzen, die Ehre des Russischen Namens, die Würde des Reiches, die Unverletzbarkeit seiner Rechte und die Unsers Ratio- nalismus haben uns das Ziel derselben vorgezeichnet.

Nur nachdem Wir Unsere auf einer gebieterischen Nothwendigkeit beruhenden Pflichten in ihrem gan- zen Umfange erwogen haben, und, von der innig- sten Zuversicht auf die Gerechtigkeit Unserer Sache beseelt, haben Wir Unsern Heeren anbefohlen, un- ter göttlichem Beistande gegen einen die heiligsten Verpflichtungen und das Völkerrecht verletzenden Feind vorzuschreiten.

Wir sind überzeugt, daß Unsere getreuen Unter- thanen mit Unsern Gebeten ihre feurigsten Wünsche für den Erfolg Unserer Unternehmens vereinigen, und daß sie den Allmächtigen anrufen werden, auf daß Er Seine Kraft Unsern tapfern Soldaten ver- leihe und Seine himmlischen Segnungen über Un- sere Waffen ausbreite, welche bestimmt sind, Unsere heilige Religion und Unser geliebtes Vaterland zu vertheidigen.

Gegeben zu St. Petersburg den 14. April im Jahre des Heils 1828, und im dritten Unserer Regierung.

Gez. Nicolaß.

Contrasignirt. Der Vicekanzler Gr. v. Nesselrode.

Diesem Manifeste folgt eine Declaration, wel- che schließlich also lautet:

Rußland, nunmehr in eine Lage versetzt, in der es um seiner Ehre und seiner leidenden Interessen willen nicht länger bleiben kann, erklärt der Ot- tomannischen Pforte den Krieg, nicht ohne Bedauern, nachdem es jedoch sechs- zehn Jahre lang nichts ver- absäumt hat, um ihm die Uebel desselben zu erspa- ren. Die Ursachen dieses Krieges bezeichnen hin- reichend die Zwecke desselben. Von der Türkei ver- anlaßt, wird er ihr die Last auferlegen, die dadurch

verursachten Kosten und den von den Unterthanen Sr. Kaiserl. Maj. erlittenen Verlust zu ersetzen. —

Zu dem Ende unternommen, um die Verträge, welche die Pforte als nicht vorhanden ansieht, wieder in Kraft zu setzen, wird er deren Beachtung und Wilsamkeit sicher zu stellen trachten; — veranlaßt durch das gebieterische Bedürfnis, dem Handel auf dem Schwarzen Meere und der Schifffahrt im Bosporus für die Zukunft eine unverlegliche Freiheit zu sichern, wird er auf dieses, für alle Europäischen Staaten gleich nützliche Ziel gerichtet werden.

Indem Rußland seine Zuflucht zu den Waffen nimmt, glaubt es, weit entfernt — nach der Beschuldigung des Divan — sich dem Haffe gegen die Ottomannische Macht hinzugeben, oder auf deren Fall bedacht zu sein, den überzeugenden Beweis gegeben zu haben, daß, wenn es in seinen Absichten läge, dieselbe auf's Heußerste zu bekämpfen oder umzustürzen, es alle Gelegenheit zum Kriege ergriffen haben würde, welche seine Verhältnisse mit der Pforte ihm unaufhörlich dargeboten haben.

Rußland ist nicht minder weit davon entfernt, ehrgeizige Pläne zu hegen; genug Länder und Völker erkennen bereits seine Gesetze an; genug Sorgen sind schon mit der Ausdehnung seines Gebiets vorhanden.

Rußland endlich, obschon mit der Pforte, aus Gründen, die von dem Vertrage vom 6. Juli unabhängig sind, im Kriegszustande, hat sich doch von den Forderungen dieser Art nicht entfernt und wird sich auch nicht davon entfernen. Derselbe verurtheilte Rußland nicht dazu und könnte es nicht verurtheilen, frühere Rechte von hoher Wichtigkeit aufzuopfern, verschiedene Ausforderungen zu dulden, und keinen Ersatz für die empfindlichsten Beschädigungen zu fordern. Aber die Pflichten, die er ihm auferlegt und die Grundsätze, auf denen er beruht, werden mit gewissenhafter Treue erfüllt und unabwieslich beobachtet werden. Die Verbündeten werden Rußland stets bereit finden, in der Ausführung des Londner Tractats mit ihnen gemeinsam zu verfahren; stets eifrig bemüht, zu einem Werke mitzuwirken, welches durch Religion und alle der Menschheit zur Ehre gereichende Empfindungen seiner regsten Sorgfalt anempfohlen ist; stets geneigt, seine dormalige Lage nur zur schnellen Erfüllung der Bestimmungen des Tractats vom 6. Juli, nicht aber zur Abänderung seiner Wirkungen und Beschaffenheit, zu benutzen.

Der Kaiser wird die Waffen nicht eher niederlegen, bis Er die in gegenwärtiger Erklärung angegebenen Resultate erlangt hat, und Er erwartet sie von den Segnungen dessen, den die Gerechtigkeit und ein reines Gewissen noch nie vergebens angerufen haben.

Der Mensch.

(Beschluss.)

Zu diesen Schlüssen — die keinesweges als bloße Lustgebäude zu betrachten sind — ist die Vernunft vollkommen berechtigt. Sie gesteht nicht die Grenzen ihres Vermögens ein, um zu behaupten, daß über ihren Gesichtskreis hinaus nichts mehr liege; sondern sie ist bloß der Meinung, daß, wenn ihr Auge weiter trüge, ein inniger Zusammenhang zwischen dem hier Gewußten und dort Geglaubten entdeckt werden würde; daß mithin nur dasjenige als Gegenstand des Glaubens verschmäht werden müsse, was sich nicht durch Annahme und Voraussetzung einer erhöhten Fähigkeit des Erkenntnisvermögens, sondern durch Postulierung einer, aller Natur des Denkens und Vorstellens gerade entgegengesetzten, Auffassungsart, ankündige.

Hierin allein liegt der Funke jedes Haders der Vernunftreligion mit allen positiven Dogmen, welche eine blinde Annahme religiöser Lehrsätze bedingen, und den Glauben für um so edler halten, je weniger er das Unbegreifliche, Widersprechende, und Unzusammenhängende weiter in Erwägung zieht. Doch wird ein Jeder, der in den Begriff des Glaubens nicht etwa das Willkürliche hineinziehen geneigt ist, keinesweges behaupten wollen, daß Vernunft und Glauben entgegen gesetzt sind; vielmehr wird es ihm darzuthun möglich werden, daß, bei einer wahrhaft gelungenen und vollständigen Geistesbildung, auch der Glaube Vernunft bleibe, und nur die Art, den Beweis zu führen, einen verschiedenen Charakter annehme, indem in dem einen Falle alle Ueberzeugung aus heller Einsicht, in dem andern aber aus einem lebendigen Gefühl erwächst, das in die Tiefe der, aller sogenannten Demonstration verschlossenen, Geheimnisse dringt; und mit Recht nennen wir daher jeden Glauben, den die Vernunft nicht billigt, unvernünftig.

c) Das Begehrungsvermögen ist in der Menschennatur als notwendig bedingt, und daher ursprünglich nicht unreiner und sündlicher Natur.

Alles Verlangen in uns, sowohl das geistige als das sinnliche, ist die Triebfeder jeder Thätigkeit, ohne welche das Schwert im Menschen, wie eine nicht aufgezogene Uhr, still stehen würde. Wissensschafftsdurst und Hang zum physischen Vergnügen haben eine und dieselbe Quelle, nämlich das Begehrungsvermögen, das bald in die geistige, bald in die sinnliche Welt hineinstrebt, und an sich durch

aus unschuldig ist wie wir beim Kinde sehen, dem wir es durchaus nicht zurechnen, wenn es nach dem Besitz von Dingen verlangt, die einem Andern gehören, oder um verweigerte Befriedigung eines ihm schädlichen, Genusses weint — und doch sagen wir: Schuldlos wie ein Kind sein! Wäre um verkennen wir den weisen Unterricht, den wir von der Natur erhalten, so ganz? Warum rechnen wir dem Kinde nicht zu, was wir beim gereiften Menschen verdammen? Der ganz einfache Grund liegt darin, daß wir beim Kinde noch keine Prüfung der Richtung des Begehrungsvermögens durch die Vernunft voraussetzen können, noch weniger eine Leitung desselben durch den Willen. Von allen Kräften des neugeborenen Menschen regt und entwickelt sich das Begehrungsvermögen zuerst, die Vernunft später und langsamer, am spätesten der Wille. Die Ausbildung des Willens ist, mit wenigen Ausnahmen, erst die Frucht unserer Reife. Die Bestrafung eines Knaben, dessen Vernunft schon hinlänglich entwickelt ist, um die Verirrung seines Begehrungsvermögens bei einer lasterhaften That, oder bei Verletzung eines bürgerlichen Gesetzes beleuchten zu können, wird darum doch nicht so hart ausfallen, als die Verurtheilung eines reifen Mannes, weil die Willens-thätigkeit bei diesem, als in einem höhern Grade kräftig, vorausgesetzt wird, denn bei jenem, und eben darum sieht man auch einem jungen Manne Dinge nach, die man bei einem Greise unverzeihlich findet. Die geringere oder größere Ausbildung des Willens bestimmt die sittliche Größe, weil er allein beschließende Behörde ist. Er allein sündigt auch nur, denn das Begehrungsvermögen verlangt bloß, die Vernunft prüft die Verlangen bloß. Darum aber auch ist das Begehrungsvermögen an sich vormurdsfrei, wie die Vernunft, nur veranlaßt diese nie das Unrecht, wie jenes, das mit einer solchen Gewalt anwachsen kann, daß es die Vernunft nicht mehr hört und den Willen übermächtig. In diesem Falle nennen wir das Begehrungsvermögen Leidenschaft. Diese Leidenschaft thut sich kund in blinder Liebe und in blindem Haß. Beide aber müssen in der Spähre des Geistigen, so wie des Sinnlichen, in Beziehung auf den Willen, sträflich werden; denn ich kann eben sowohl, mit Vernachlässigung heiliger Pflichten, mich einer wissenschaftlichen Untersuchung hingeben, als meinen Nächsten berauben, eben sowohl einer unverzeihlichen Abneigung gegen Erlernung des Wissensnothwendigen, als der Unversöhnlichkeit gegen meinen Beleidiger unterliegen.

Wird aber ein vorzüglich hoher Grad von Reigung bei der Prüfung des Begehrungsvermögens von der Vernunft gut geheißen und vom Willen zur freien Thätigkeit gelassen, so nennen wir die gesteigerte Verlangen: Begeisterung, Enthusiasmus.

Die Leidenschaft, wie die Begeisterung haben die Entwicklung des Menschengeschlechts in raschen Flüssen empor, wenn das, im gewöhnlichen Gleise vorwärts kriechende Verlangen nur die Bewegung und Thätigkeit für die nächste Stunde beabsichtigt, oder bloß die Störung der Tagesordnung zu verhüten sucht. Die Leidenschaft mit allen ihren Lasten wird der Tummelplatz für jede höhere Kraft. Die Entwicklung einer großen Tugend wird unmöglich, wo ungeheure Verbrechen sich nicht in den entgegengegesetzten Pol stellen, und wo die Begeisterung ihre Flügel entfaltet, um sich zum Himmel zu erheben, muß die Erde unter Vermüthungen erzittern.

Der Ehrgeiz einer einzigen Heldenseele wird ein goldner Regen für ganze kommende Geschlechter, wenn er gleich seine Zeitgenossen zerrät; aber noch nie ist das Geschick des Menschengeschlechts der Beurtheilung und Behandlung des Größten aller Sterblichen anheim gegeben worden. Man versuche es einmal, einen solchen Mann in der Vergangenheit zu finden; und wenn der ungeheure Einfluß eines solchen, vom Schicksal auserlesenen, Einzigen seine Mitwelt zu dem falschen Glauben verleitet, als habe es bei ihm gestanden das Wohl und Wehe der Völker zu bestimmen, so wird die Nachwelt, nach den unumstößlichen Aussprüchen der Geschichte, in ihm nichts weiter, als ein Werkzeug jener höhern Hand erkennen, die der Menschheit den Gang ihrer Entwicklung von jeher vorgeschrieben hat und für alle Ewigkeit leiten wird. Welcher Zeitgenosse Miltiades und Themistokles hätte geahnet, daß die unsterblichen Thaten bei Marathon, Plataa und Salamis bloße Triumphsolien des Siegers bei Issus und Arbela, und das kühn begründete Reich Aliens dem Geschlechte Alexander entrissen werden sollte, um die Trophäen eines Aemilius und Pompejus zu verherrlichen, damit das, in stolzem Dunkel sich Ewigkeit verheißende, Rom unter des Barbaren Alarich Beißel blute, und dessen Nachkommen vom Schwert der Sarazenen hinweggemäht werden würden, weil diese wieder bestimmt waren, von Gibon und Leon aus, eine Hand voll kühner Abenteurer, als endliche Rächer der abendländischen Christenheit, gegen sich, zu ihrer Verrichtung anwachsen zu sehen. Welches sterbliche Auge hätte im Voraus die historische Verbindung zu zeichnen gewußt, wodurch Afrika und Asien, Phi-

lipp von Macedonien und Gonsalvo von Cordova, nach neunzehnhundert Jahren sich berühren sollten?

Hat die Leidenschaft, in dem Bestreben nur sich selbst zu dienen, wider ihre Absicht, doch nur dem Willen der Vorsehung als Werkzeug ihrer unveränderlichen Weltpläne, dienen müssen, so erscheint die tugendhafte Begeisterung, als die Menschheit mit sich selbst versöhnender Engel, damit das Begehrungsvermögen, indem es, unbewußt den Zwecken Gottes gemäß, thätig ist, auch zugleich der Würde unserer Natur genüge. Das Begehrungsvermögen ist also nicht, seinem Wesen nach, sündlich und verderbt, weil es in der großen Weltordnung naturnothwendig bleibt, mithin anders, wie es wirklich ist, weder für die Entwicklung des Menschengeschlechts, noch zur Ausföhrung jenes Vereins der Begebenheiten, den wir Schicksal oder Verhängniß nennen, thätig sein könnte. Die Sünde wird also nicht mit dem Menschen geboren, sondern tritt dann erst in die menschliche Natur, wenn die Richtung unsers Verlangens nicht vernunftmäßig durch den Willen geleitet wird.

Der menschliche Geist erzittert aber bei der Betrachtung, daß seine Freiheit nothwendig mit den Plänen Gottes, deren Ausführung unabänderlich vorgeschrieben ist, in Widerspruch kommen könne, und daher Eins von Beiden aufgegeben werden müsse — entweder die Freiheit des Willens, oder die unbedingte Regierung der Vorsehung. Diese Vorstellung verliert indessen schon den größten Theil ihres Schrecklichen, wenn man erwägt, daß das Meiste, was wir beabsichtigen, eine ganz abweichende, ja wohl ganz entgegengesetzte Wendung von dem nimmt, was wir eigentlich wünschten und wollten, und daß der Ausspruch: „die Zukunft liege in Gottes Hand,“ aus der unumstößlichen Ueberzeugung hervorgegangen ist, wie wir zwar, in Beziehung auf unsere irdliche Stellung, eine Alternative unserer Handlungsweise eintreten lassen, und völlige Freiheit, uns für diesen oder jenen Entschluß zu bestimmen, ausüben können, in dessen in allen den unverhofften und unvorhergesehenen Ereignissen, die wir mit dem Namen Zufälligkeiten zu benennen pflegen, den eigentlichen Grund zu suchen haben, daß ein Zusammenfallen, und eine Verknüpfung der Dinge eintritt, woran meistens theils menschliche Willkür einen sehr untergeordneten Antheil hat. Die unantastbare Mitgift des Menschen, die Freiheit, wird in eine ganz ungehörige Sphäre versetzt, wenn sie irgend eine andere Wirksamkeit erhalten soll, als die Stillschaltung der Willensrichtung zu bestimmen, sei es in Beziehung auf uns selbst, oder in Beziehung zu unsern Mitgeschöpfen. Alles, was wir Charaktergröße oder Ho-

heit der Seele nennen, geht aus dieser selbstständigen Thätigkeit und Stärke des Gemüths hervor, denn wir sehen die ausgezeichnetesten Talente, ja wahrhaft geniale Kräfte, ohne Festigkeit des Willens, bedeutungslos in ihrem Streben und Schaffen umherirren, und, nicht selten, mehr als Gegenstände des Bedauerns, denn der Bewunderung, in sich selbst verfallen.

Der Zauberer Habitt.

Der einen „ägyptischen Zauberer“ sich nennende J. Habitt hat in Berlin zu Ende des Aprils unter verschiedenen andern hohe Verwunderung erregenden Stücken eins producirt, welches nach einem dießfälligen Bericht in Nr. 101 der Haube u. Spen. Zeitung das Ersäunen aller Anwesenden auf den höchsten Gipfel steigerte. „Von verschiedenen Personen in der Gesellschaft (heißt es in jenem Bericht) hat der Zauberer sich Taschentücher, Lorgnetten, Uhren, Tabatieren u. aus; diese wurden in einen Koffer gethan, letzterer sorgfältig verschlossen, mit einem Bande umwunden und an einer Säule aufgehängt, so daß er von den Vorderreihen der Zuschauer genau gehütet werden konnte. Nach wenig Augenblicken, während welcher der Koffer ganz in statu quo verblieben war, läßt der Zauberer ihn öffnen; allein sämmtliche Effecten hatten sich unsichtbar gemacht, und was sich zeigt, ist — eine schwarze Taube, deren Schnabel einen großen Schlüssel hält.“ Dieß war der Schlüssel zu der Duardiga auf dem Brandenburger Thore, wo die sämmtlichen Gegenstände, wie Hr. Habitt jetzt erklärt, sich der Siegesgöttin zu Füßen gelegt haben. Sogleich verlassen viele Zuschauer den Saal; man eilt nach dem Brandenburger Thore, steigt unter Aufsicht eines öffentlichen Beamten zu dem Triumphwagen hinauf, und — alle die Gegenstände finden sich hier vor, die einen Augenblick früher noch der Wunderkoffer enthielt. — Merkwürdiger ist noch, was H. S., der einem Improvisatorium des Hrn. Habitt unter den Linden bewohnte, in der Beilage zu No. 107 der gedachten Zeitung berichtet. Hr. Habitt braucht zum Rauchen den üblichen Apparat durchaus nicht; „denn — heißt es — vor meinen und vielen andern gesunden Augen rauchte er aus — der Schubspize seines rechten, auf ebener Erde feststehenden Fußes. — Aber viel seltsamer ist noch das, was jetzt die Tradition über Hrn. Habitt verkündiget. Er soll nämlich seinem Friseur ein nicht geringes Entschöden dadurch verursacht haben, daß dieser, als er etwas spät bei seiner Toilette erschien, den Zauberer bereits selbst die Dienste seines Friseurs verrichten sah. Und zwar geschah solches auf eine etwas originelle Weise. Der Zauberer hielt nämlich seinen Kopf gemächlich im Schooße, und traußelte ihn kunstgerecht.“

Alleslei.

Anfang der Verwesung und Scheintod.] Der Tod macht während der allgemeinen Erstarrung des Körpers das Blut gerinnen; es tritt Todtenkälte und Bleichheit ein. Gewiß ist es jedoch, wenn wir die Natur nicht geradezu ableugnen wollen, daß im Tode dieselben Tage als kritische und entscheidende bezeichnet werden, welche dieß am lebendigen Körper, in Fiebern u. sind, und daß diese Periode in der Natur einen tiefen Grund habe. Am zweiten Tage schon pflegt oft die Todtenblässe etwas gemildert zu werden; endlich kehrt am dritten sehr oft auf die Wangen der Leichname eine leichte Röthe zurück, und steigert sich sowohl hier als an andern fleischigen Theilen des Leibes, bis zur Lebensröthe und Blüthe. Gewöhnlich ist dieß ein Zeichen, daß das Blut und die andern Säfte des Körpers, von der angehenden Verwesung, oder von dem wiederkehrenden Leben wieder flüssig werden, und wir sehen alsdann das während der allgemeinen Erstarrung geronnene Blut aus den zerschnittenen Adern ausfließen. Am dritten Tage pflegt überhaupt die allgemeine Auflösung der Säfte zu beginnen, die kalten Leichname werden alsdann, wenn der Prozeß der Fäulung heftig genug ist, wieder warm. Doch löst sich nicht immer der Zustand der Todtenkälte und Erstarrung, der nach dem Tode eintritt, in angehende Verwesung auf; nicht selten sehen wir auch am dritten Tage die Ohnmacht, in welcher der Leib bisher gelegen, enden, und das Leben zurückkehren. Vor dem dritten Tage ist das Aufleben der Scheintodten von sich selber, etwas seltener. Ueberhaupt machen, wie in der Zeit des Eintretens der Verwesung, so in der Zeit des Wiederauflebens, Alter und Constitution einige Verschiedenheit; und wir sehen Kinder und zarte Weiber sowohl früher faulen, als in günstigen Fällen früher aufleben; Männer später. Erst am Ende des dritten Tages, oder vielleicht an der Grenze zwischen dem dritten und vierten hat man einige aufleben sehen. Fälle vom vierten Tag sind nicht bekannt; wohl aber weiß man von Mehreren, welche am siebenten Tage erwacht sind. Der siebente und der neunte Tag nach dem Tode sind auch noch durch andere Erscheinungen der beginnenden Verwesung nicht minder streng, den der dritte als kritische Tage des Todes und der Fäulniß bezeichnet. Mit dem dritten Tage ist die Hoffnung des Wiederauflebens bei weitem noch nicht vorüber; es müssen in den meisten Fällen wenigstens der siebente und neunte Tag erwartet werden, ehe die angehende Fäulniß, oder die Gründe des wiederkehrenden Lebens herbeikommt. Als dann, an diesen entscheidenden Tagen ist es billig, alle Versuche, welche das Leben wieder hervorrufen könn-

ten, noch einmal, und nicht mit der gewöhnlichen Langsamkeit und Inkonssequenz zu wiederholen, unterstützt von den Bewegungen, welche alsdann die Natur in den todtten Körpern von selber bewirkt und welche dem Aufleben günstig sind. Wir werden Mehrere, noch in der Blüthe der Jahre Verstorbene, wieder aufleben sehen, als wir wohl geglaubt hätten, wenn erst diese Zeit, was sie nicht einmal bei noch Lebenden versteht, an dem Tod zu behandeln gelernt hat.

Antiaërophthora oder Schutzmittel gegen jede verdorbene Luft.] Ein solches hat der Glasrmeister Joseph Weittenhiller in Eichstädt entdeckt. Eine gerichtliche Commission, welche dasselbe untersuchte, hat davon das Zeugniß gegeben: „daß jeder Mensch, mit diesem Schutzmittel versehen, ohne Zeitraubende Umstände und Weitläufigkeiten überall und im erstickendsten Rauche, oder in unterirdischen, mit tödtender Luft angefüllte Oerter ohne Nachtheil für seine Gesundheit erscheinen, und sich Stundenlang beschäftigen, sogar auch sprechen kann; — daß bei einer Feuergefähr man überall, mit dem Spritzenschlauche oder Wasser versehen, schnelle und zweckmäßige Hülfe ohne Gefahr des Erstickens leisten kann, und daß dieses Mittel als äußerst einfach und nicht kostspielig, jeder Stadt oder Dorfgemeine zu Anschaffung empfohlen zu werden verdient.“ Eine Anweisung zur Bereitung dieses Mittels erhält man in dem bei J. M. Beyer in Eichstädt erschienenen Werke: „Beschreibung des Antiaërophthora oder Schutzmittel gegen jede verdorbene Luft. Entdeckt und zum Besten der Menschheit herausgegeben von Jos. Weittenhiller. Mit Abbildungen. 8.“ Dieses Mittel, einmal angeschafft, bleibt Generationen hindurch brauchbar und kommt nicht höher als auf 12 fl. rhein. zu stehen. Wer an den Erfinder oder Verleger des obigen Werkes 12 fl. rhein. franco einsendet, erhält das Antiaërophthora, welches leicht transportabel ist, schon fertig nebst der Beschreibung.

Der edle Israhelit.] Im August v. J. starb zu Lübeck der israelitische Handelsmann Herr Joel Vendix Hoas in der besten Blüthe seiner Jahre. Allgemein betrauerte man seinen Tod und mehrere christl. Honoratioren der Stadt folgten seinem Leichenzuge. Er war ein guter Gesellschafter und auch deshalb wohl mit allgemein beliebt, weil man in ihm durchaus nicht den Juden erkannte. Nur einige Tage aus seinem Leben will ich mittheilen, und die Leser werden sich überzeugen, daß der Entschlafene ein braver Mann war. . . Wenn arme Leute zu ihm kamen, um Etwas zu kaufen, so ließ er ihnen die Waar-

ven sehr oft zum Einkaufspreise. . . Der Kantor S. in B. kaufte eines Tages von ihm Mehres und bezahlte in Golde. Das, was er zurück erhielt, wurde ihm in $\frac{2}{3}$ Stücken gegeben; er steckte das Geld ein und sah weiter nicht darnach, sondern legte es zu Hause in den Kasten. Nach einigen Tagen ersieht er von J. D. Voas einen Brief, worin dieser schrieb: „er habe einige $\frac{2}{3}$ Stücke gehabt, welche die Größe von $\frac{2}{3}$ Stücken hätten. Diese fehlten und wahrscheinlich müßte er sie bekommen haben, daher er das Fehlende nachsende.“ Der Kantor sah nach und richtig verhielt es sich so. — Zu einer andern Zeit war derselbe Kantor wegen einer Summe Geldes in Verlegenheit. Niemand wollte sie ihm auf kurze Zeit leihen. Herr Voas war dazu gleich bereitwillig und wollte nicht einmal einen Schein annehmen. Kurz darauf bezahlte der Kantor das Geld zurück und legte die Zinsen bei; doch diese nahm er nicht an. — Nach längerer Zeit gab ihm der Kantor eine Summe in Verwahrung und als er sie zurückforderte, legte der Jude die Zinsen bei. S. wollte diese ebenfalls nicht annehmen, allein Voas entgegnete: „dies ist ein ganz anderes Verhältniß; denn ich habe mit ihrem Gelde die Zinsen reichlich verdient und ich müßte ein schlechtes Herz haben, wenn ich das Geld für mich behalten wollte.“ Einst hatte der Vater des jungen Voas einen Menschen verklagt, der nun Exekution erhalten sollte. Da ging er zum Sohne und stellt diesem seine Noth vor, wie es ihm jetzt unmöglich sei, das Geld anzuschaffen. Was thut der ehrliche Voas? Er gab dem armen Manne das Geld, um damit seinen Vater zu bezahlen. Doch setzte er hinzu, daß er davon Niemand Etwas sagen sollte. — So könnte Ref. noch Mehres anführen, doch dieß wird schon hinreichen, Manchen, der verächtlich auf die Juden blickt, zu überzeugen, daß es auch unter ihnen Menschen giebt, die in ihrem Busen ein gutes Herz verwahren.

Bücher-Anzeige.

In der Hartmannschen Buchhandlung sind für beigesetzte Preise zu haben:

Rothweß, Joh. Nicol., allgemeines Viehheilmittelbuch, oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein Rindvieh, seine Schaafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, wärmen und füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll; nebst einem Anhange. Eine von der Med. Ökon. Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift. Mit einer Kupfertafel. Zwölfte Auflage. Berlin 1828. Gebunden 29 Sgr.

Rum pf, J. D. F., vollständiges Wörterbuch zur Verdeutschung der, in unsere Schrift- und

Uebungs-Sprache eingeschlichenen, fremden Ausdrücke, nebst Erklärung der wichtigsten sinnverwandten Wörter. Ein Sprachschatz für Alle, die im Deutsch-Schreiben und Sprechen sich rein, richtig und edel auszudrücken wünschen. Dritte verm. und verb. Aufl. Berlin. Geb. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Wilmsen, der deutsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen. 71ste Aufl. Berlin. Gebunden 20 Sgr.

Bail, Joh. Sam., Andachten für junge Christen bei der Confirmations- und Abendmahlsfeier. Nebst einem Anhange von Gebeten und Denksprüchen. Berlin. 15 Sgr.

Die neuesten Musikalien für Fortepiano, Guitarre, Violine und Flöte, ganz vorzüglich schönes Schreibpapier, welches von Stroß gemacht ist, und elegante Brodmuster sind Schmiedestraße No. 9. für billige Preise zu verkaufen.

PUBLICANDA.

Die Heu-Erseenz auf den zum Kloster Cadienen gehörenden, in der Nähe des adelichen Guts Cadienen gelegenen 10 Wiesenmorgen, deren Vorweide und Nachhut der Gutsheerrschaft Cadienen zufließt, wird für dieses Jahr im Termin den 22sten Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden ausgedoten werden.

Elbing, den 9. Mai 1828.

Die Administration des säcularisirten Klosters Cadienen. Abramowski.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadtrichter wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Gutsbesitzer Friedrich Theodor Reschke zu Einlage und dessen Braut, die Mathilde Steincke, durch den am heutigen Tage gerichtlich errichteten Ehe- und Erbvertrag die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes während der Ehe ausgeschloffen haben. Elbing, den 25. April 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem alhier ausstehenden Substitutions-Patent soll das zur Kaufmann Johann Friedr. Wablerschen Concurs-Masse gehörige, sub Lit. A. I. 296. hieselbst in der Fischerstraße gelegene, auf 2193 Rthlr. 12 Sgr. 1 pf. gerichtlich abgeschätzte Grundstück, zu welchem ein Erbe-Bürgerland gehört, im Wege der notwendigen Substitution öffentlich versteigert werden.

Die Licitations-Termine hiezu sind auf den 13. Februar, den 16. April und den 18. Julius 1828, jedesmal um 11 Uhr Vormittags,

vor dem Deputirten, Herrn Justizrath Kiechner anberaunt, und werden die besiz-, und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefordert, alsdann allhier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im letzten Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird. Die Lage des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 26. October 1827.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-Patent soll das den Michael und Anna Sonnenstuhlschen Eheleuten gehörige, sub Lit. B. LVI. No. 15. in Kämersdorff gelegene, auf 440 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hiezu ist auf den 9ten Juni 1828, um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Franz, anberaunt und werden die besiz-, und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefordert, alsdann allhier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Lage des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 25. Februar 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-Patent soll das zur erblichlichen Liquidationsmasse des verstorbenen Einsassen Gottfried Stodaus gehörige, sub Lit. B. XL. 6. in Lenzen gelegene, auf 800 Rthl. gerichtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hiezu ist auf den 19ten Juli 1828, um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Jacob, anberaunt, und werden die besiz-, und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefordert, alsdann allhier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück

zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Lage des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 11. März 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-Patent soll das dem Einsassen Peter Klingenberg zu Fischerscampen gehörige, sub Lit. C. II. 3. b. zu Fischerscampen gelegene, aus den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, imgleichen 5 Morgen 283 Quadrat-Ruthen Landes bestehende, und auf 800 Rthl. 16 sgr. 8 pf. gerichtlich abgeschätzte Grundstück im Wege der nothwendigen Subhastation, und zwar auf Gefahr und Kosten des Acquirenten Bartel Baumgart junior, öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hiezu ist auf den 16. Julius c., um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Klebs, anberaunt, und werden die besiz-, und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefordert, alsdann allhier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Lage des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 24. April 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-Patent soll das den George Samuel und Esther Eybrostine Wolffschen Eheleuten gehörige, sub Lit. D. III. a. 1. in Zieversvorderkampe gelegene, auf 2284 Rthl. 13 sgr. 4 pf. gerichtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Die Licitations-Termine hiezu sind auf den 30. Januar, den 31. März und den 2. Juni 1828, jedesmal um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Franz, anberaunt, und werden die besiz-, und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefordert, alsdann allhier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im letzten Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht ge-

genommen werden wird. Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 30. October 1827.

Königl. Preuss. Stadgericht.

Nach den gesetzlichen Vorschriften über die Scheide, Münze und insbesondere nach der Allerhöchsten Taxhineis-Ordre vom 25. October 1825 (Gesetzsammlung pro 1825 S. 227) ist angeordnet, daß in allem Handels- und Privat-Verkehr nur nach Silber, Groschen und Pfennigen gerechnet werden soll. Dennoch kommen Fälle vor, daß kaufmännische und Handwerker-Rechnungen nach den alten nicht mehr existirenden Münz-Sorten ausgestellt werden.

Wir machen das Handel und Gewerbe treibende Publikum auf die Abstellung dieses Gebrauchs aufmerksam, damit die daraus fließenden nachtheiligen Folgen vermieden werden.

Elbing, den 5. Mai 1828.

Der Magistrat.

Zu Beseitigung etwaiger Zweifel wird hiedurch bekannt gemacht, daß der im Jahr 1817 bereits polizeilich bestätigte Lohndiener August Grabowsky fortwährend in dieser Eigenschaft fungirt, und Aufwartungs-Dienste zu leisten berechtigt ist.

Elbing, den 2. Mai 1828.

Der Magistrat.

Montag, den 12. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, soll in der Behausung des Hakenbündner Herrn Goosen in Zeier, die Instandsetzung des Stauwall's auf dem Holm, von circa 600 Ruthen Länge, zur sofortigen Ausführung vereinzelt in Entreprise ausgebaut und den Mindestfordernden überlassen werden, welches Uebernehmungslustigen hiemit bekannt gemacht wird.

Die Vorsteher des Gem. Guts der Altstadt.

Ausverkauf von Manufaktur-Waaren.

Die Handlung Levin Joseph & Söhne aus Königsberg empfiehlt zum hiesigen Jahrmarkt ihr wohl assortirtes Schnittwaaren-Lager, bestehend aus allen in dieses Fach gehörigen Artikeln zu den billigsten Preisen. Da sie besonders die Absicht haben, dieses Lager gänzlich zu räumen, so dürfen sie um so mehr im Voraus versprechen, daß sie den Wünschen der resp. Abnehmer in jeder Hinsicht entsprechen werden.

Ihr Local ist in der Spieringsstraße beim Sattlermeister Herrn Zeising.

Ich mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich wegen Alterschwäche Willens bin, mein Messing-Waaren-Lager, bestehend in modernen messingnen Thee- und Kaffee-Maschinen, welche mit Kohlen

und Spiritus erwärmt werden können, modernen Leuchtern, runden Speibütten, Kornwaagen, Bier- und Brantwein-Probirern, Laternen, Brantwein- und Milchmaßen, Plätteisen, Mörsern, Zulleisen, Schaumlöffeln, Fischhebern, Wasserkellen u., zu ganz billigen Preisen hier im Jahrmarkte zu verkaufen, wobei ich bemerke, daß altes Messing, Zinn und Blei von mir als Zahlung angenommen wird.

Mein Stand ist unter den Markthuben.

Daniel Siemens sen., aus Danzig.

Zu den hier in einigen Wochen anfangenden Arbeiten in der Wollsortirungsanstalt, werden junge Personen von 16 bis allenfalls 30 Jahren, die sich zu diesem Geschäft qualificiren, verlangt, und haben sich hierauf Reflectirende, künftigen Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. in den Vormittagsstunden von 7 bis 10 Uhr in der Stadt Berlin No. 8. zu melden, um das Nähere zu erfahren.

Außern zu den billigsten Preisen sind zu haben bei **Thiel** im goldenen Löwen.

Die Koppinsche Karte von den Werdern in mehreren Exemplaren ist, jedoch bloß heute noch zu haben bei Herrn Hensel, lange Hinterstraße No. 2.

Marktpreise von Sonnabend, den 10. Mai 1828.

Weizen . . .	1	thlr. 15	sg., auch 1	thlr. 8	sg.
Roggen . . .	—	29	sg., auch —	27	sg.
Gerste . . .	—	24	sg., auch —	21	sg.
Hafer . . .	—	15	sg., auch —	12	sg.
Erbsen, weiße .	2	—	sg., auch 1	20	sg.
graue .	2	20	sg., auch 2	10	sg.
Stroh, das Schock	2	20	sg., auch 2	10	sg.
Heu, der Centner	—	15	sg., auch —	—	sg.

Königsberg.		Verkäufer.		Käufer.	
Cours vom 5. Mai 1828.		Rthlr.	Sgr.	Rthlr.	Sgr.
Dukaten neue		—	99½	—	—
alte		—	98½	—	—
Albertsthaler rändige		—	—	—	—
Rubel neue		—	—	—	33
Friedrichsd'or		—	170½	—	—
Pfandbriefe Ostpr.		94½	—	—	—
Stadt-Obligationen		87	—	—	—
Staats-Schuldscheine		89½	—	—	—